

οὐ γὰρ ἐγὼ κατὰ θυμὸν οἴομαι, ὅτι μιν ἀνήρ
ἐργοπόνος χάλκευσε παρ' ἐσχαρεῶνι θαάσσαν·
ἀλλ' αὐτὴ πολύμητις ἀνέπλασε χερσὶν Ἀθήνη
εἶδος ἐπισταμένη, τόπερ ᾧκεενρ' ἐν γὰρ Ὀμήρω
αὐτὴ ναιετάουσα σοφὴν ἐφθέγγετο μολπὴν.
σύννομος Ἀπόλλωνι, πατὴρ ἐμός, ἰσόθεος φῶς,
ἴστατο θεῖος Ὀμηρος. εἶκτο μὲν ἀνδρὶ νοῆσαι
γηραλέω, τὸ δὲ γήρας ἔην γλυκύν· τοῦτο γὰρ αὐτῷ
πλειότερην ἔσταζε χάρινρ' κεκέραστο δὲ κόσμῳ
αἰδοίω τε φίλω τερ' σέβας δ' ἀπελάμπετο μορφῆς.
αὐχένι μὲν κύπτοντι γέρων ἐπεσύρετο βότρυς
χαίτης, εἰς ὀπίσω πεφορημένος, ἀμφὶ δ' ἀκουᾶς
πλαζόμενος κεχάλαστο; ...

Und Homeros erschien im beseelten Erze, dem weder
Geist noch Sinne gebracht, nur fehlte die göttliche Stimme,
doch offenbarte er ganz der Dichtkunst heiße Verzückerung.
Wahrlich, es goss wohl ein Gott dies Erz zu menschlichen Formen,
denn ich kann es im Herzen nicht glauben, dass es ein sterbliches
Wesen in mühsamem Werk, am Ofen sitzend, gegossen.
Nein, es bildete wohl Athene mit kunstreichen Händen,
da sie ich kannte, den Leib, darinnen sie wohnte; denn selber
war in Homer sie und ließ die sinnigen Lieder ertönen.
Also stand er, der hehre Homer, Apollons Gefährte,
er, der göttliche Mensch, mein Vater. Er glich einem Alten,
aber sein Alter war mild; denn eine unendliche Anmut
goss es über ihm aus, einen glänzenden Schimmer, in dem sich
Hoheit und Güte vereinten, und Ehrfurcht strahlte sein Antlitz.
Auf dem gebeugten Nacken des Greises schwebten des Haares
Locken, sie fielen nach hinten und glitten im lockeren Falle
wallend ihm rings um die Ohren; ...

(Christodoros, Ekphrasis., in: Anthologia Graeca II 322ff.)
(Übersetzung: Hermann Beckby, Anthologia Graeca Bd. 1 (1957))